

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz

Herausgeber: Landtechnik Schweiz

Band: 68 (2006)

Heft: 6-7

Artikel: Gemeinsam nutzen

Autor: Moos-Nüssli, Edith

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Überbetriebliche Mechanisierung
beidseits der Saane**

Gemeinsam nutzen

Nur gut ausgelastete Landmaschinen sind rentabel. Für eine bessere Auslastung werden beidseits der Saane unterschiedliche Wege gewählt: In der Deutschschweiz profilieren sich Maschinenringe, in der Westschweiz spannen Landwirte schon beim Kauf zusammen.

Edith Moos-Nüssli

Es ist ein Tag fast wie im Bilderbuch: Wenn nicht gerade eine Wolke vorbeizieht, scheint die Sonne warm, und vom Hof der Familie Bühlmann in Maschwanden ist der Blick frei Richtung Lindenbergt, Pilatus und Rigi. Hinter dem Stall wird emsig gearbeitet; das Wetter zum Silieren genutzt. Sohn Dominik führt abwechselungsweise mit zwei Mitgliedern des Maschinenrings Zuger Berggebiet das angekochte Gras zum Flachsilo. Dort überwacht Markus Huwiler den Ablad und verteilt und verdichtet mit Traktor und angebauter Walze das Gras. Silieren ins Flachsilo ist eine typische Maschinenring-Arbeit, nicht nur in Zug und im angrenzenden Knonaueramt.

Der gemeinsame Maschinenkauf ermöglicht, neue Technik zu günstigen Konditionen zu nutzen.

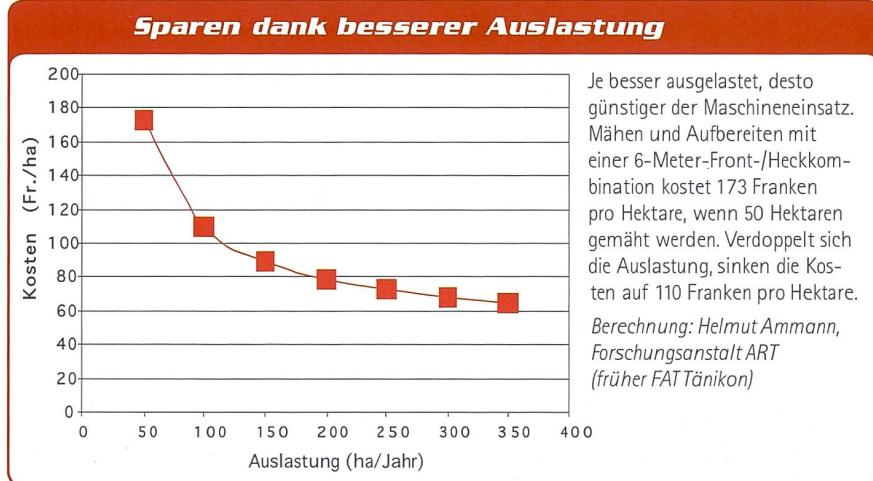
Gemeinsam nutzen, Erntespitzen brechen

Jürg Grob, Geschäftsführer des Maschinenrings Surselva und Präsident von Maschinenring Schweiz, erzählt: «Dank dem Maschinenring können wir bis zur Hälfte der Wiesen unserer Betriebsgemeinschaft in ein bis zwei Tagen silieren, 25 bis 30 Hektaren.» Weil die ganze Fläche auf der gleichen Höhe liege, sei das Gras überall zum gleichen Zeitpunkt schnittreif. Die schlagkräftige Ernte verbessere die Silagequalität, erhöhe die Erntemenge und breche Arbeitsspitzen. Andererseits sät der Landwirt über den Maschinenring Mais und übernimmt Kompostaufträge von Gemeinden.

Der Maschinenring ist zudem eine Form, die Maschinen besser auszulasten und damit Kosten zu sparen (siehe Grafik). Auch können sich Landwirte Investitionen in Maschinen sparen, was sich ebenfalls wirtschaftlich auszahlt. «Maschinen sind keine geeignete Kapitalanlage. Auch die Standzeiten kosten Geld und Lebensdauer», bemerkt die Luzerner Maschinenringzentrale im Anbieterverzeichnis.

Berner waren am schnellsten

Seine Investitionen in Maschinen beträchtlich gesenkt hat zum Beispiel Peter Gerber, Landwirt im bernischen Schüpfen und Geschäftsführer des Bernischen Verbandes für Landtechnik. Zu seinem 15-Hektaren-Ackerbau betrieb mit Pouletmast gehören eine Feldspritz, ein Düngerstreuer und eine Kreiselegge sowie zwei



20-Tonnen-Anhänger für den Zuckerrübentransport und ein 90-PS-Traktor. Der Traktor wird regelmässig von den zwei benachbarten Biobetrieben gemietet, wenn Allrad und Kraft gefragt sind. Auch die übrigen Maschinen werden von anderen Bauern genutzt. Peter Gerber seinerseits leihst sich Walze, Grubber und Sämaschine aus und engagiert Lohnunternehmer fürs Dreschen und Zuckerrüben Roden. Die Ausleihe geschieht über den Maschinenring Schüpfen, den ältesten Maschinenring der Schweiz. Er wurde 1961 gegründet, drei Jahre nachdem die Idee in Bayern erstmals umgesetzt wurde (siehe Kasten «Mehr Freiheit dank Maschinenring»). «Er funktioniert heute noch bestens, mit einem Umsatz von rund 330000 Franken», erzählt Peter Gerber. Bauern und Lohnunternehmer sind Mitglied im Ring, und die Unternehmer, die nicht mehr wertsteuerpflichtig sind, rechnen auch über den Ring ab.

Maschinenverleih und anderes mehr

Zu den Grossen gehört der älteste Maschinenring der Schweiz nicht. Der Maschinenring Züri Ost zum Beispiel macht gut drei Millionen Franken Umsatz. Davon stammt jedoch nur eine Million aus dem Maschinenverleih zwischen Bauern. Der Rest aus dem Geschäft von vier angegliederten Firmen, die Bauern Teilzeitarbeit vermitteln oder Arbeiten für die öffentliche Hand ausführt. Die Perso-

nalvermittlung betrachten einige Ringe als zukunftsträchtig nach dem Motto: Die Wirtschaft braucht zuverlässige Arbeitskräfte, die Bauern neue Einkommensquellen. Der Maschinen- und Betriebshelferdienst (MBR) Thurgau ist schon länger hauptsächlich ein Temporärbüro. «Unser Netzwerk an Betrieben ist so gross, dass wir noch mehr Bauern einen guten Nebenverdienst ermöglichen könnten», erklärt Geschäftsführer Hansruedi Osterwalder.

Um den gesetzlichen Bestimmungen zu genügen, werden Personalvermittlung und Kommunalarbeiten in Aktiengesellschaften oder GmbHs ausgelagert. Die Maschinenringe sind in der Regel als Verein konstituiert, und diese Rechtsform ist nicht für wirtschaftliche Zwecke vorgesehen. So kann sich ein Verein nicht ins Handelsregister eintragen. Das kann Nachteile bringen. «Wir haben viele Submissionen für öffentliche Aufträge verloren, weil wir ein Verein sind», erklärt Martin Suter, der die Geschäfte von drei Maschinenringen führt.

Gemeinsam kaufen, moderne Technik nutzen

Kaum Maschinenringe gibt es westlich der Saane. Das heisst aber nicht, dass die überbetriebliche Mechanisierung dort in den Kinderschuhen steckt. Im Gegenteil, findet Christian Moser. In der Westschweiz sei sie verbreiterter. Der Landwirt war selber knapp zwei Jahre



Geschäftsführer des MBR Thurgau AG und bewirtschaftet seit Mai 2001 die Domaine au Village im freiburgischen Ponthaux. «Maschinen gemeinsam anzuschaffen, hat hier Tradition», erzählt er. Fast in allen Dörfern gebe es Maschinengemeinschaften. Die Zusammenarbeit firmiert unter verschiedensten Namen, ist in der Regel als Einfache Gesellschaft oder als Genossenschaft konstituiert. Am häufigsten anzutreffen sind die Abkürzungen SAUMA für Société d'achat et d'utilisation de machines agricoles (Gesellschaft für Kauf und Nutzung von Landmaschinen) und CUMA für Communauté/Coopérative d'utilisation de machines agricoles (Gemeinschaft/Genossenschaft für die Nutzung von Landmaschinen). Vor allem Mistzetter und Güllefässer, Bodenbearbeitungsmaschinen und Anhänger werden zusammen gekauft, teilweise unterstützt vom Bund (siehe «Staat finanziert Gemeinschaftskauf mit»).

«Dank gemeinsamem Kauf kann ich zu günstigen Konditionen neue Technik nutzen», freut sich Moser. Die zwei 10-Kubikmeter-Wannenmistzetter zum Beispiel würden 700 bis 800 Mistfuder pro Jahr auf der Feldern verteilen. Begeistert ist er auch vom Gemeinschaftskauf der Kurzscheibenegge

Mehr Freiheit dank Maschinenring

mo. Als Gründervater der Maschinenring-Idee gilt der deutsche Agrarwissenschaftler Erich Geiersberger. Er fand, dass Bauern durch hohe Maschineninvestitionen in eine Abhängigkeit geraten – unter «Zinsknechtschaft» –, und plädierte für eine «Dritte Bauernbefreiung». Als Mittel schlug er den Maschinenring vor und half 1958 im bayrischen Buchhofen den ersten Ring zu gründen. Jedes Mitglied entscheidet selber über seinen Maschinenpark, kann aber die Maschinen aller Ringmitglieder zu einem fixen Tarif nutzen oder Arbeiten erledigen lassen. Administration und Abrechnung besorgt ein Geschäftsführer. Der Maschinenring gibt dem Maschinenverleih zwischen Bauern einen festen Rahmen.

Wurzeln geschlagen hat die Idee vor allem in Deutschland und Österreich, bis Ende des letzten Jahrhunderts entstanden Zusammenschlüsse jedoch in 14 weiteren Ländern von Skandinavien über Ungarn und Italien bis nach Brasilien und Japan.

In der Schweiz wurde der erste Ring 1961 gegründet (siehe Beitrag «Gemeinsam nutzen oder auch gemeinsam kaufen»). Mit der Zeit entstanden rund 80 Ringe. Ende 2004 waren gemäss einer Umfrage des Verbandes Maschinenring Schweiz noch 43 aktiv, vor allem in der Ost- und Zentralschweiz. Von diesen sind 16 Mitglied bei Maschinenring Schweiz.

Weitere Informationen:

SVLT-Fachkommission überbetriebliche Zusammenarbeit,
Präsident Anton Lacher, 9947 Egg-Etzel SZ,
Tel. 055 412 44 61, Mobile 079 414 29 53
Agridea (früher LBL/SRVA), Ruedi Gnädinger, Lindau, Tel. 052 385 11 32
Sylvain Boéchat, Lausanne, Tel. 021 619 44 74
www.agrartechnik.ch
www.maschinenring.ch, www.maschinenring.at und www.maschinenring.de

Durch die Mitgliedschaft bei einem Maschinenring können Bauern Schlagkraft gewinnen und Investitionen sparen. (Fotos: Edith Moos-Nüssli)



für die Stoppelbearbeitung. Damit haben die drei Besitzer letztes Jahr 258 Hektaren Land geeggt. «Die Kosten pro Hektare liegen unter 10 Franken», rechnet der Pächter des 90-Hektaren-Betriebes vor. Und in acht Jahren soll der Kaufpreis von 18 000 Franken amortisiert sein. Überbetriebliche Zusammenarbeit hat für den Landwirt zusätzlich einen sozialen Aspekt. «Die Diskussion mit meinen Berufskollegen bereichert mich», bemerkt er. Vor dem gemeinsamen Kauf müsse ein Konsens gefunden werden. Auch bleibe man in Kontakt. Voraussetzung sei jedoch, dass die einzelnen Bauern sich organisierten und vorausplanten. Dann komme man aneinander vorbei.

Gut planen vermeidet Konflikte

Das ist auch die Erfahrung von Frédéric Meyer, der im Waadtländer Bezirk Le Jorat Milchwirtschaft und Ackerbau mit Schwerpunkt Kartoffelbau betreibt: «Bis jetzt hat es noch nie Krach gegeben.» Denn mit den leistungsfähigen Maschinen sei die Arbeit in kürzerer Zeit erledigt. Die Bauern von Peyres-Possens haben 1970 den ersten Mähdrescher zusammen gekauft. Gemeinsam besitzen sie heute

Staat finanziert Gemeinschaftskauf mit

mo. Der Bund unterstützt auf der Basis der Strukturverbesserungsverordnung den gemeinsamen Kauf mit Investitionskrediten. Bedingung ist, dass mindestens drei Personen beteiligt sind und 15 Prozent selber finanziert werden können. Zinslose Darlehen über zehn Jahre gibt es für 30 bis 50 Prozent der Anschaffungskosten.

Detailinformationen gibt es bei den kantonalen Beratungsstellen oder im Internet unter www.meliorationen.ch

unter anderem Maschinen für die Raufutterernte. Mit der zunehmenden Spezialisierung werde es jedoch immer schwieriger, gemeinsam Maschinen zu kaufen, bemerkt Frédéric Meyer.

Noch weiter gegangen sind die Bauern im jurassischen Bourrignon. Sie haben 1954 mit Hilfe der Raiffeisenbank eine Maschinen-genossenschaft gegründet, die bis heute existiert. «Aktuell besitzt die Genossenschaft rund 40 Maschinen im Wert von 400 000 Franken», informiert Marcel Ackermann, Präsident der SVLT-Sektion Jura. Die Maschinen sind den sieben Vorstandsmitgliedern zugeteilt, die für Reservation, Unterhalt und Reparaturen zuständig sind. Jede Maschine ist mit einem Zähler ausgestattet, abgerechnet wird zweimal pro Jahr.

Es geht auch ohne rechtlichen Rahmen

Maschinen gemeinsam nutzen geht jedoch auch ohne Verein, Genossenschaft oder einfache Gesellschaft. «Zum Entmisten der Laufställe, zum Mistladen und zum Laden von

Rundballen benutze ich den Hoftrac meines Nachbars, der seinen Hof auf der anderen Strassenseite hat», erzählt Hansjürg Steffen aus dem bernischen Willadingen. Die Ausleihe funktioniere meist ohne Absprache. Stehe die Maschine auf dem Hof, könne er sie holen und nutzen. In der oberraargauischen Gemeinde sind alle sieben Höfe zentral im Dorf gelegen, die Wege kurz, die Zusammenarbeit alte Gewohnheit. Zum Teil befinden sich auf den Maschinen oder Traktoren Notizbücher, sonst schreibt jeder Bauer für sich auf, was er von wem wie lange genutzt hat. Abgerechnet wird in der Altjahrswoche im Restaurant Frohsinn. Reihum rechnet jeder mit jedem nach FAT-Tarif ab, die Differenz wird bar ausgeglichen.

Unabhängig sein ist vielen lieb und teuer

Trotz allen Vorteilen: Überbetriebliche Zusammenarbeit ist noch lange nicht so verbreitet, wie es wirtschaftlich sinnvoll wäre. Viele Bauern würden um ihre Unabhängigkeit fürchten und hätten Angst, ihre Felder und Wiesen nicht termingerecht bewirtschaften zu können, wird argumentiert. Geschäftsführer Martin Suter bringt es so auf den Punkt: «Der Leidensdruck ist noch zu wenig gross, um konsequent zusammenzuarbeiten.» ■



Vor und nach der Arbeit trägt Christian Moser den Zählerstand in das Notizheft ein, das gut geschützt am Mistzettler angebracht ist.